

## Die Bedeutung der Notfallseelsorge für das gesellschaftliche Bewußtsein

13. Januar 2005

Das Thema ist schwierig. Es gibt meines Wissens keine Untersuchungen zu dieser Frage, etwa Umfragen nach der Art:

*»Haben Sie schon einmal von Notfallseelsorge gehört? Wenn ja, was halten Sie davon? Hier sind vier Antwortmöglichkeiten: „Ich halte Sie für sehr wichtig, für wichtig, für weniger wichtig, für unwichtig.“ Wie bitte, Sie wissen nicht so recht? Dann kommen wohl nur die Antworten wichtig oder weniger wichtig infrage. Was trifft ihre Meinung denn wohl am ehesten?«*

Wenn ich hier auch etwas karikiere, so wird das Dilemma deutlich, das gestellte Thema zu bearbeiten.

Und bei solchem Ungemach,  
schaut heut der Mensch bei Google nach!

... jedenfalls zunächst einmal.

Meine Google-Abfrage von der vorigen Woche gibt einen Überblick über die Häufigkeit der Nennungen für Notfallseelsorge und verwandte Begriffe.

Diese Zahlen sind natürlich interpretationsbedürftig. Man müßte die Zahl

der Doppelnennungen berücksichtigen und im einzelnen schauen, welche Aussagekraft hinter jedem Eintrag steht. Das habe ich angesichts der Fülle der Nennungen nicht getan. Aber eines scheint mir deutlich hervorzutreten: Notfallseelsorge hat im Unterschied zu den anderen Begriffen, mehr Engagierte und ist kleinteiliger organisiert, verbunden mit einem größeren Selbstdarstellungsbedürfnis, - mag sein, so meine Hypothese, weil es sich bei Notfallseelsorge um eine sogenannte gute Sache handelt – ohne wirtschaftliche Interessen. Bei so etwas gibt es oft ein überschießendes ehrenamtliches Engagement.

### Google-Abfrage, 5. und 7. Januar 2005

<b>Notfallseelsorge:</b>	ungefähr	<b>38.400</b>
<b>Kriseninterventionsteam:</b>	ungefähr	<b>11.200</b>
<b>Notfallpsychologie:</b>	ungefähr	<b>6.220</b>
<b>Notfallnachsorgedienst:</b>	ungefähr	<b>232</b>

Bei [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) waren alle vier Begriffe nicht zu finden.

Doch mehr vermag ich meiner *Googelei* nicht entnehmen. Darum muß ich versuchen, dem Thema anders beizukommen.

Notfallseelsorge ist kein Produkt oder eine aus freien Stücken käufliche Dienstleistung, bei der man an Kundennachfrage und Umsatz die Marktbedeutung messen könnte.

- Wer ist überhaupt Kunde?
- Wer bestellt?
- Wer bezahlt?

Eins ist deutlich, nicht der Endverbraucher bestellt, er bezahlt auch nicht. Bestellt wird die Dienstleistung durch eine Einsatzleitstelle. Zum Glück haben wir bei der Notfallseelsorge nicht die Situation, wie sie in manchen Landkreisen besteht, in denen die Leitstellen gehalten sind, die im Kreis tätigen Rettungsdienste nach einem bestimmten Schlüssel aufzurufen – und wer zu kurz gekommen zu sein meint, fordert dann den Einsatzplan für das abgelaufene Jahr an. Daß Seelsorge im Notfall-Alltag fast keine Konkurrenz hat – ich sehe mal von vereinzelten Eifersüchteleien und Kompetenzstreitigkeiten zwischen Kirche und Rotem Kreuz oder Kriseninterventionsteams ab – daß flächendeckende Notfallseelsorge also fast konkurrenzlos ist, macht uns die Beantwortung der Frage nicht leichter. Zwar könnten wir die Einsatzhäufigkeit der Notfallseelsorge im Vergleich zu allen Rettungseinsätzen innerhalb eines Bezirks feststellen und mit der Quote in anderen Bezirken vergleichen. Die Schwierigkeiten bei der Vergleichbarkeit beiseite gelassen gibt uns ein solcher Vergleich allenfalls Auskunft über die Akzeptanz der Notfallseelsorge bei der Leitstelle oder den Rettungsdiensten. Das kann mit der Qualität der Arbeit der Notfallseelsorge und der daraus folgenden Zufriedenheit der Rettungsdienste zusammenhängen, aber auch mit einer unterschiedlichen Grundeinstellung des Mitarbeiters am Funktisch über die Bedeutung seelischer Komponenten im Unfallgeschehen, vielleicht aber auch mit seiner Kirchnähe, denn Notfallseelsorge ist vielfach ein Angebot der Kirchen. Ist Notfallseelsorge also der Ausfluß kirchlicher Mildtätigkeit, ein humanitäres *give-away* und unaufgeforderte Dreingabe in Unglücksfällen, ein liturgischer Schnörkel, wie ich einmal respektlos formuliert habe?

Gut, man könnte auch die Betroffenen oder ihr Umfeld befragen, direkt nach dem Einsatz oder später. Das sollten wir auch einmal tun. Und wenn bei einer solchen Befragung Wertschätzung herauskommt, dann dürfen wir davon ausgehen, daß eine solche Wertschätzung sich auch herumspricht und gesellschaftliche Dimensionen annimmt.

Bis es aber so weit ist, müssen wir uns mit anderen Parametern begnügen. Befragen wir doch die Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger selber nach ihrem Eindruck. Sie sind zwar selber involviert, aber so viel Abstand dürfen wir unterstellen, daß sie ein nicht völlig falsches Urteil über Sinn und Wert ihrer Arbeit haben.

Ein anderer Parameter, auch nicht sehr exakt, ist das Vorkommen von Notfallseelsorge in den Medien. Der Begriff Notfallseelsorge, besser noch in personalisierter Form als Notfallseelsorgerin oder Notfallseelsorger, ist seit einigen Jahren dem Medienkonsumenten geläufig. Bei größeren Unglücksfällen wie in Eschede oder Kaprun wurde über den Einsatz von Notfallseelsorgern berichtet. Auch das auslösende Phänomen, die Traumatisierung, ist dem Durchschnittsbürger nicht mehr unbekannt, auch wenn die Abläufe von Trauma und posttraumatischer Belastungsstörung im Detail wohl nicht so mediengerecht dargestellt werden können. Auch die besonders gravierenden Auswirkungen von Schrecken und Hilflosigkeit auf Kinder wird regelmäßig hervorgehoben, angefangen von den Kindersoldaten in den Kriegen Afrikas bis hin zu den Kindern in den tsunami-verwüsteten Zonen Asiens. Doch wer die Szene beobachtet, wird festgestellt haben, daß immer häufiger nicht mehr von Notfallseelsorge die Rede ist, sondern von psychologischer Betreuung, wenn auch am vergangenen Donnerstag der Sprecher vom Deutschlandfunk den von der indischen Gesundheitsministerin gebrauchten Begriff „mental health“ mit Seelsorge übersetzte. Zwei Tage zuvor hatte der Deutschlandfunk über die THW-Mannschaften auf dem Weg in die Katastrophenzonen in Südostasien berichtet. Dabei antwortete ein THW-Angehöriger: nein, psychologische Betreuer habe man nicht dabei. Sie müßten ohne Psychologen auskommen.

Doch zusätzliche Begriffe für vergleichbare Sachverhalte gab es bereits früher. Als ich 1997 vom OKR endlich Unterstützung für einen Studientag über Notfallseelsorge bekam, präsentierten alle zum Referat geladenen Rettungsdienste organisationseigene Modelle für psychologische Betreuung mit unterschiedlicher Bezeichnung. Nur der Leiter der THW-Schule in Neuhausen beklagte diese Entwicklung. Er habe gehofft, man könne in dieser Sache an einem Strick ziehen – und habe hierbei besonders an die Möglichkeiten der Kirche gedacht. Beim THW mit seinen internationalen Einsätzen, doch inzwischen auch bei der Bundeswehr, wird die Provinzialität kirchlicher Notfallseelsorge offenbar, die ja auch nur mit Mühe und nicht überall das Denken in Parochien und Dekanatsgrenzen überwinden konnte. Doch von all dem weiß der Normalverbraucher für Notfallseelsorge-Leistungen ebensowenig wie der normale

Medienkonsument. Beide werden den Begriff Notfallseelsorge auch wieder vergessen, wenn zukünftig immer mehr von psychologischer Betreuung die Rede sein sollte.

Lassen Sie mich der Einfachheit halber für den gesamten Betreuungsbereich von Notfallseelsorge sprechen, soweit Notfalldienste involviert sind und es sich nicht um nachgelagerte Psychotherapie handelt.

Die Bedeutung der Notfallseelsorge für das gesellschaftliche Bewußtsein:

Egal, welcher Begriff sich letztlich für Notfallseelsorge durchsetzen wird. Unsere Gesellschaft hat gelernt, daß *Erste-Hilfe* und professionelle medizinische Versorgung nicht alles sind, sie hat gelernt, daß Traumatisierungen mit einem auf unbestimmte Zeit und unklare Auslöser versehenen Zündsatz ausgestattet sein können. Ich denke dabei auch an die zunehmende Beachtung der sogenannten Kriegskinder<sup>1</sup>, die von Retraumatisierungen heimgesucht werden. Einige schicken mir ihre Biographien, die bezeugen, daß man nun, nach Bekanntwerden des Phänomens, manches im eigenen Lebenslauf und dem der Eltern endlich verstehen und einordnen könne. Damals gab es keine Notfallseelsorge, keine psychologische Betreuung, da mußte man froh sein, selber mit dem Leben davongekommen zu sein – und die „Kriegszitterer“ unter den Soldaten kamen als vermeintliche Drückeberger ins Strafbataillon.

Es hat sich etwas geändert im gesellschaftlichen Wissen und wohl auch im Bewußtsein. Wir sehen es auch bei den Rettungsdiensten. Einsatzkräfte dürfen weinen, werden nicht mehr nach einem an die Nieren gehenden Einsatz mit einem Glas Schnaps abgefertigt, und den Begriff „Weich-Ei“ mag mancher wohl noch denken; ihn zu gebrauchen wäre politisch unkorrekt. Die Feuerwehr in Baden-Württemberg führt mit gewisser Regelmäßigkeit an der Landesfeuerweherschule in Bruchsal Lehrgänge zum, so die Bezeichnung, FACHBERATER SEELSORGE durch. Ein Begriff, der übrigens den damaligen Fachreferenten im Oberkirchenrat sehr irritiert hat, denn Seelsorge ist doch ein kirchliches Monopol? – nein, es war eins. Die Straßenbauverwaltung hat einen Ordner über den Umgang mit traumatischen Belastungen für ihre Mitarbeiter unter dem Titel Notfallseelsorge als Lehrmaterial zusammengestellt, und die Polizei verfügt über Konfliktberater, zu deren Programm auch die Phänomene Traumatisierung und PTSD gehören. Wir können wohl gut begründet und auch ohne Rückgriff auf Google sagen, daß Notfallseelsorge im gesellschaftlichen Bewußtsein angekommen ist.

Doch was soll das bedeuten?

---

<sup>1</sup> Tagungsband: *Kriegskinder gestern und heute*, Evangelische Akademie Bad Boll, Dokumentation 12/2000  
Tagungsband: *Kriegsbeschädigte Biographien und öffentliche Vergangenheitsbeschweigung*, Dokumentation mit CD-ROM 21/2002  
Tagungsband: *Damit Europa blühe ... – Licht auf die Schatten der Vergangenheit*, Dokumentation 09/2004

Ich will dazu auf eine historische Parallele zurückgreifen.

Solferino ist ein Dorf in Nord-Italien, nordwestlich von Mantua. Dort besiegten im Jahr 1859 die Franzosen und Piemontesen die Österreicher. Auf diesem Schlachtfeld, es war nicht das einzige im Kampf um die Befreiung Norditaliens, fielen 30.000 Menschen. Henri Dunant machte das Dorf mit seiner Schrift »Un souvenir de Solférino« weltweit bekannt und schrieb das Grauen dieses Schlachtfeldes<sup>2</sup> in die Geschichte der Menschheit ein.

Ein kurzer Auszug:... [der] »Kampf ... wird noch schrecklicher durch das Nahen einer Reitereschwadron, die im Galopp anstürmt. Die Pferde zertreten mit ihren beschlagenen Hufen



*Tote und Verwundete. Einem armen Blessierten wird die Kinnlade fortgerissen, einem anderen der Kopf eingeschlagen, einem dritten, den man hätte retten können, die Brust eingedrückt. In das Wiehern der Pferde mischen sich Verwünschungen. Wutschreie, Schmerz- und Verzweiflungsrufe. Den Reitern folgt in gestrecktem Lauf be-*

*spannte Artillerie. Sie bahnt sich ihren Weg über Tote und Verwundete, die auf dem Boden liegen. Gehirn spritzt aus den zerplatzenden Köpfen, Glieder werden gebrochen und zermalmt. Körper werden zu formlosen Massen. Die Erde wird buchstäblich mit Blut getränkt. Und die Ebene ist übersät mit unkenntlichen Resten von Menschen ...«<sup>3</sup>*

Es ist nicht anzunehmen, daß das Schlachtfeld von Solferino in besonderer Weise grausam war. Krieg ist nun einmal so. Doch für Henri Dunant (\*1828, † 1910) war es ein Schlüsselerlebnis. Auf seine Anregung wurde 1863/64 das internationale Rote Kreuz gegründet, das durch die Genfer Konventionen völkerrechtlichen Schutz genießt. Es sorgt im Krieg für die Pflege von Verwundeten und Kranken, betreut Kriegsgefangene, leistet Hilfe in Katastrophenfällen, führt Krankentransporte durch und bildet Helfer aus. 1901 erhielt Dunant den Friedensnobelpreis.

Gewiß, es gab in der Folgezeit weiterhin Kriege, noch schrecklichere und mit ganz anderen Todesziffern von Militär- und Zivilpersonen. Und doch hat sich etwas geändert. Die Idee des

---

<sup>2</sup> Bild: Henri Rousseau, Der Krieg

<sup>3</sup> aus: Hanns Joachim Friedrichs (ed.), Weltgeschichte – Eine Chronik München/Köln 1988, S. 362f

eingehetzten Krieges, eines Krieges der Grenzen respektiert - oder respektieren sollte, dieser Gedanke hat sich in den Köpfen eingenistet. Zumindest die Gesellschaften, die nicht am Kriegsgeschehen beteiligt sind, ächten Handlungen von Staaten, die sich nicht an die Genfer Konvention halten. Ich spreche von Gesellschaften, nicht von Staaten, denn Staaten und ihre Politik sind der Tendenz nach immer zynisch und verfolgen eigene Machtkalküle. Da wird der Vorwurf, ein anderer Staat verletze die Genfer Konvention zur Fortführung des kalten oder heißen Krieges mit anderen Mitteln. Doch Gesellschaften, soweit nicht direkt involviert, sind sensibel für Gerechtigkeit, Fairneß und Menschlichkeit. Was unsere Politiker den USA nicht sagen wegen Guantánamo und der sonstigen Nichtbeachtung, ja, Unterminierung des Völkerrechts, das sagen unsere Medien, und das gehört zum gesellschaftlichen Bewußtsein und gewinnt Bedeutung. Dieses auf der Lauer liegende Bewußtsein zwingt die Kriegsverbrecher zur Schönfärberei: So gibt es kein *moral bombing* mehr, dafür sogenannte Präzisionsschläge, die hin und wieder bedauerliche *Kollateralschäden* verursachen. Und von Folter redet man allenfalls, wenn man sie als bedauerliche, ja schändliche Fehlleistung von subalternen Militärs darstellen kann.

Was sagt uns das für die Bedeutung der Notfallseelsorge im gesellschaftlichen Bewußtsein?

Die Gesellschaft weiß – und die Medien achten darauf, daß Opfer nach Unglücksfällen *arte legis*, nach den Regeln der Kunst behandelt werden müssen. Dazu gehört inzwischen auch eine wie auch immer benannte psychologische Betreuung. Das betrifft fast ausschließlich große Schadensereignisse mit vorzeigbaren Opfern, die dem ganzen Unglück ein Gesicht geben und damit medial verwertbar sind. Eine Firma, die mit einem solchen Schadensereignis in den Medien in Verbindung gebracht wird, ist hochgradig gefährdet.

So ging es einer Reiseagentur, die Jugendreisen anbietet. Ohne eigenes Verschulden der Agentur oder des angeworbenen Busunternehmers wurde der Doppeldeckerbus vor einigen Jahren bei einer Autobahnbaustelle in der Nähe von Melk in Österreich durch einen entgegenkommenden Lastwagen im oberen Bereich aufgeschlitzt. Sieben Jugendliche kamen um, sie wurden zum Teil regelrecht geköpft, die überlebenden waren hoch traumatisiert. Der Agenturleiter sagte: »*Als am nächsten Tag die Bildzeitung mit der Überschrift „Ich saß im Todesbus“ erschien, sah ich mein Unternehmen auf der Kippe.*« Er reagierte menschlich vorbildlich und für den Bestand der Firma sinnvoll: Er ließ die Jugendlichen sofort psychologisch betreuen und buchte bei uns in der Akademie ein Wochenende für die Jugendlichen und ihre Eltern. Für beide waren insgesamt sechs Psychologinnen und Psychologen engagiert worden, und, auch das gehörte dazu, ein Rechtsanwalt informierte über die rechtliche Situati-

on. All dies wurde von der Reiseagentur finanziert und es erschien nicht nur unsicher, sondern eher unwahrscheinlich, daß die Haftpflichtversicherung des Schädigers einen wesentlichen Teil der Kosten übernehmen werde. Ein Jahr später konnte der Agenturleiter berichten, daß seine Firma keinen Auftragsrückgang verzeichnen mußte. Er referierte darüber auf einer Tagung für Notfallpsychologen. Dort sagte ein anderer Referent, ein LUFTHANSA-Mitarbeiter, »Immer wenn unsere Dachmarke berührt ist, müssen wir tätig werden«, und zwar so, daß die Marke vor Schaden bewahrt bleibt. Die DEUTSCHE BAHN AG hat, wie ein Mitarbeiter berichtete, nach Eschede einen Teil des Personals in der Abteilung für Schadensabwicklung austauschen müssen, weil diese sich nicht auf die angesagte Linie umstellen konnten, nach der Geschädigte oder die Angehörigen von Opfern möglichst schnell zufriedengestellt werden sollten.

Die Skandalisierbarkeit von Unternehmen durch die Medien und das daraus resultierende Urteil in der öffentlichen Meinung spielt eine wichtige Rolle.

Auf besagter Tagung wurde dieser in der Abbildung dargestellte Zusammenhang von Schadensereignis, Betroffenen und Medien beklagt, obwohl lauter Notfallpsychologen zugegen waren, die doch davon profitieren.

# Der Prozeß der Verantwortungszuschreibung und die Rolle der Öffentlichkeit

involviertes  
Unternehmen  
d.h. konkret oder  
„irgendwie“ zuständig  
oder gar  
verantwortlich für das  
Schadensereignis und  
die Folgen-Abwicklung

**Schadensereignis**

Betroffene

Angehörige

Rechtsanwälte

Medien

Öffentlichkeit

Rechtsprechung



Unternehmen können keine Ressourcen für solche Fälle bereithalten. Sie bedienen sich auf dem Markt, der solche Dienstleistungen im Rund-um-Paket anbietet. Und so werden inzwischen Firmen mit der Abwicklung beauftragt, die neben kompetenten medizinischen Spezialisten auch psychologische Betreuung und Notfallseelsorge vermitteln. Im vorhin erwähnten Beispiel vom Busunglück bei Melk hatte sich die Reiseagentur an das NETZWERK PSYCHOLOGIE gewandt, das die psychologische Betreuung übernahm. Das NETZWERK PSYCHOLOGIE, eine in Deutschland tätige Aktiengesellschaft nach Schweizer Recht, ist vernetzt mit anderen ähnlichen Diensten, der bedeutendste scheint mir die Firma MEDICALL in der Schweiz zu sein. Ein paar Stichworte aus der Selbstdarstellung beider Unternehmen [hier leicht modifiziert, aber ohne inhaltlicher Veränderungen]:<sup>4</sup>

*Die NETZWERK PSYCHOLOGIE AG wurde im Jahr 2000 gegründet. Aktionäre sind 44 natürliche Personen (davon 42 Notfallpsychologen aus 4 Europäischen Ländern, 3 Business-Manager und ein Notfallseelsorger) und der deutsche Automobilklub ADAC.*

*Die NETZWERK PSYCHOLOGIE AG möchte dazu beitragen, daß in naher Zukunft jedem von einer kritischen psychischen Belastung Betroffenen zeit- und wohnortnah ein kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung steht. Die psychologische Krisenreaktion umfaßt die Psychologische Soforthilfe bei Unfällen, Katastrophen, Gewalttaten und anderen Schadenfällen, die die Menschen psychisch belasten können. Unter kompetenten Ansprechpartnern verstehen wir Fachleute für das Streßmanagement, Notfallpsychologen.*

Für *Blaulichtberufe* wird unter dem Stichwort *Prävention* gesagt:

*In der Praxis hat es sich als vorteilhaft erwiesen, wenn die psychologischen Kompetenzen zur Krisenbewältigung ebenfalls in die Organisationen bzw. Institutionen hineingebracht werden. Das Peer Support Counseling System ist die geeignete Hilfe zur Selbsthilfe.*

Die Firma MEDICALL in der Schweiz ist breiter aufgestellt. Sie bietet ihren Kunden, das sind vornehmlich Versicherungen, neben der Vermittlung medizinischen Supports und einem individuellem Notrufsystem in etwa die gleichen Dienstleistungen notfallseelsorglicher Art wie das NETZWERK PSYCHOLOGIE an:

Aus der Website dieser Firma:<sup>5</sup>

*spezialisierte Dienstleistungen - weltweit und rund um die Uhr. Wir stehen zur Verfügung, um bei kleineren und größeren Unglücken zu helfen.*

---

<sup>4</sup> ausführlich im Internet unter: [www.netzwerk-psychologie.de](http://www.netzwerk-psychologie.de)

<sup>5</sup> ausführlich im Internet unter: [www.medicall.ch](http://www.medicall.ch)

- *Management von Grossschadenereignissen*
- *Psychologische Notfall- & Kriseninterventionen*
- *Information und Orientierung von Angehörigen*

Hier hat sich offenbar ein neuer Markt aufgetan, und das Ausmaß, in dem er genutzt wird, ist ein Indikator für die Bedeutung seelsorglicher bzw. psychologischer Maßnahmen bei unfallbedingten Traumatisierungen. Wenn eine Einrichtung wie der ADAC seinen Mitgliedern eine Schutzpolice anbietet, die auch die Dienstleistungen vom NETZWERK PSYCHOLOGIE umfaßt, wird man kaum mehr sagen können, daß dieser Service nur den finanzstarken Opfern vorbehalten sei oder denen, die dank medialer Aufmerksamkeit einen Entschädiger finden, der seiner Imagebeeinträchtigung meint vorbeugen zu müssen. Das NETZWERK PSYCHOLOGIE zielt auch ganz explizit auf den Massenmarkt ab. Ausgehend von 4,5 Millionen Notfallbeteiligten pro Jahr in Deutschland schätzt man ca. ¼ Betroffene, die unter langanhaltenden Folgestörungen leiden. Dabei wurden die belasteten Helfer der Rettungsdienste nicht einzukalkuliert. Über diese Zahlen mag man streiten. Aber die Erkenntnis seelischer Vulnerabilität ist im gesellschaftlichen Bewußtsein nicht nur angelangt, sondern auch anerkannt. So übernehmen z.B. die Ersatzkassen »die Kosten für eine medizinisch notwendige psychotherapeutische Behandlung von Opfern der Flutkatastrophe«. Die Ersatzkassenverbände appellieren »an die niedergelassenen und stationär tätigen Psychotherapeuten, die Behandlungen umgehend aufzunehmen«. Besonders traumatisierte Opfer sollten in der Behandlung »Vorrang haben«. <sup>6</sup>

Der Unfallalltag der Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger sieht anders aus. Hier muß oder sollte man die von den kommerziellen Anbietern angepriesenen Standards ohne Konkurrenzdruck erreichen, auch wenn der Dienst ehrenamtlich und kostenlos ist. Da er meist auch wenig spektakulär ist, findet er allenfalls in der Lokalpresse eine Beachtung, die man öffentlich nennen könnte und die geeignet ist, die Bedeutung der Notfallseelsorge in der Gesellschaft zu stärken. Es ist zu hoffen, daß die „Notfallseelsorge in Rufbereitschaft“, wie ich gestern den derzeitigen Stand der Notfallseelsorge im engeren Sinne bezeichnet habe, weiterhin viele engagierte und fachlich qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter findet, die den guten Ruf der Notfallseelsorge aufrecht erhalten, denn ich denke, daß trotz der Bemühungen vom NETZWERK PSYCHOLOGIE die Grundversorgung von Notfällen Betroffener nicht am Gesundheitsmarkt, also gegen Honorar, plaziert werden kann. Das NETZWERK PSYCHOLOGIE

schreibt zwar, sie seien »*offenbar in Deutschland die einzige Institution, die ihre Leistungserbringer aus Imagegründen nicht unter Preis verkauft, nur um irgendwie Geschäfte zu machen, sondern die konsequent angemessene Honorare von den Kostenträgern einfordert. Das ist nicht leicht, aber mit Dumping-Honoraren läßt sich eben keine Qualität aufbauen und auf Dauer halten. Unser privatwirtschaftlicher Weg, eine langjährige breitgefächerte Erfahrung und unsere zuverlässige Qualität sind unser nachhaltiger Wettbewerbsvorteil*«. <sup>7</sup> Ich will nichts gegen diese Einstellung sagen, denn für andere Dienstleistungen bezahlen wir ja auch, auch für qualifizierte diakonische Dienstleistungen. Doch es ist, denke ich, nicht absehbar, selbst wenn man die ADAC-Schutzpolice berücksichtigt, daß irgendwann Notfallseelsorge in der erforderlichen Vielzahl für die täglichen Notfälle bezahlbar wird.

Es gibt also keinen Grund, mit der Notfallseelsorge aufzuhören, allenfalls noch besser zu werden. Ich halte Notfallseelsorge für *Seelsorge par excellence*. Wenn unsere Kirchen sich ihre Seelsorge im Notfallsektor nicht streitig machen lassen wollen, müssen sie hier Qualität liefern, sonst tun es andere für die, die bezahlen können – oder die ihre Seele haben versichern lassen.

Ich finde es tröstlich, daß sich die Idee der Seelsorge in der Gestalt der Notfallseelsorge durchgesetzt hat, unter welcher Bezeichnung auch immer. Das gilt sogar weltweit, hat doch selbst Kofi Annan am letzten Freitag besonders die psychologische Betreuung für die Flutopfer eingefordert. Sie ist im Bewußtsein der Gesellschaft angekommen und wird wertgeschätzt. Und das bei uns in einer säkularisierten Gesellschaft, die immer weniger identisch ist mit der Gesellschaft der Kirchenmitglieder oder gar der zahlenmäßig noch kleineren Gruppe, die in der Hilfe für Menschen in Notlagen ein Stück Nachfolge Christi sehen mag.

Die zunehmende Divergenz von Kirchenmitgliedschaft und Gesellschaft stellt die Kirchen in Deutschland vor völlig neue Herausforderungen für ihr Selbstverständnis und die Bestimmung ihres Verhältnisses zur Gesellschaft. Die Zukunft der kirchlichen Notfallseelsorge wird ein wichtiger Indikator für den weiteren Weg der Kirche sein.

 Dierk Schäfer  
Evangelische Akademie  
Akademieweg 11  
73087 Bad Boll  
 (0 71 64) 79-209  
 79 5-209  
 [dierk.schaefer@ev-akademie-boll.de](mailto:dierk.schaefer@ev-akademie-boll.de)

---

<sup>6</sup> nach FAZ vom 5. Januar 2005

<sup>7</sup> aus [www.netzwerk-psychologie.de](http://www.netzwerk-psychologie.de)